

Heimatkundliche Beilage

zum Amtsblatt der
Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 327 — 1. Jänner 1998 — 23. Jahrgang

Von der Kaltenöd in der Raudnik zum Pilgerhospiz Sonntagberg

Von Erwin Wimmer und
Dr. P. Benedikt Wagner

2. Teil

Das Hotel brennt

Am **30. November 1907** wurde **Theresia Halbmayr** auch das Eigentumsrecht der ihrem verstorbenen Mann gehörenden Hälfte des Hauses übertragen.

Berühmter Wallfahrtsort — **Sonntagsberg** — Herrliche Sommerfrische

Therese Halbmayr's Gasthof

in schönster Lage, in nächster Nähe der Kirche, mit grossartiger Rundsicht von den steirischen Bergen bis zu den böhmischen und mährischen Gebirgen.

Besteingerichtete Fremdenzimmer, auch für Sommerparteien.

Für vorzügliche Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Mäßige Preise. Zuvorkommende Bedienung.

Tägliche Stellwagenfahrt nach Rosenau

zu den Zügen früh 7 Uhr, vormittags 11 Uhr, nachmittags 4 Uhr 30 Minuten ab 1. Juli.
Preise der Bergfahrt K 1·20, der Talfahrt 80 h.
Kinder die Hälfte. – Kleines Reisegepäck frei.

Besondere Fahrgelegenheiten sind auf vorherige Bestellung jederzeit zu haben.

Ausgezeichnetes Teleskop steht zur Verfügung.

Anzeige im „Amstettner Wochenblatt“
vom 5. Juli 1908

Einige Zeit führte sie das Hotel weiter, bald aber gab sie zu verstehen, daß sie beabsichtige, den Besitz zu verkaufen. Die Seelsorger auf dem Sonntagberg versuchten gemeinsam mit dem Bischof von St.Pölten das Stift Seitenstetten dazu zu bewegen, das Hotel auf dem Sonntagberg zu kaufen, damit es nicht Spekulanten in die Hände fiele. Doch Abt und Konvent lehnten aus wirtschaftlichen Gründen ab, und so übernahm Ende **1908 Edmund Pokorny** das Haus. Doch schon am **20. Dezember 1909** kaufte **Mathilde Trinkl**, die Gattin Eduard Trinkls, des Besitzers des Schloßhotels Zell an der Ybbs, das Hotel, welches in der Folgezeit - wie berichtet wird - nicht den besten Ruf hatte.

Wenige Jahre nach der Übernahme durch die neue Pächterin wurde das Haus durch einen Brand, der nach allgemeiner Ansicht gelegt worden war, weitgehend eingeäschert. Das Feuer brach am 24. Juli 1913 um ½ 10 Uhr abends aus, wobei Augenzeugen berichteten, daß von Gleiß aus gesehen der Brand umso unheimlicher wirkte, da man nicht unterscheiden konnte, ob nicht auch die Kirche brenne. Die Wallfahrtskirche blieb jedoch trotz des Holzschindeldaches verschont.

Mathilde und Eduard Trinkl fühlten sich nicht imstande, das Hotel auf dem Sonntagberg zu restaurieren, und sie boten es daher dem Stift Seitenstetten zum Kauf an. Das Stift lehnte aber den Ankauf ab.

Quartier für kriegsgefangene Offiziere

Provisorisch instandgesetzt, diente das Hotel während des Ersten Weltkrieges als Versehrtenlazarett und zur Unterbringung kriegsgefangener russischer Offiziere, weshalb es zu dieser Zeit für Wallfahrer nicht zur Verfügung stand.



Das Hotel auf dem Sonntagberg zur Zeit des Ersten Weltkrieges

1917 begann Eduard Trinkl damit, die straßenseitige Fassade des Hotels mit hölzernen Balkonen zu ver-sehen, weil er vorhatte, das Haus zu einem Rekonvaleszentenheim des Roten Kreuzes für Lungenkranke umzuwandeln. Obwohl das Rote Kreuz daran kein Interesse zeigte, wurden die Balkone trotzdem gebaut. In den folgenden Jahrzehnten wurden sie zweimal verändert und schließlich ganz entfernt. Auch die Veranda mit Speisesaal, die an der Westseite des Hotels ange-baut wurde, kam später (1993) wieder weg.



Ansicht des Ortes Sonntagberg mit der Wallfahrtskirche
Im Vordergrund das Hotel mit der angebauten Veranda

Im Besitz des Akademischen Wohlfahrtswerkes

Im **Juli 1920** kaufte das **„Akademische Wohlfahrtswerk Gesellschaft m.b.H in Wien"** das Hotel. Die Gesellschaft erwarb das Haus mit Unterstützung des Internationalen Komitees der American Young Men s Christian Association, welche bis zu 100 Studenten in Ferienaktionen im Hotel unterbrachte. Die jungen Menschen erregten aber gelegentlich auch den Unmut der Bevölkerung. So wurde in der Sitzung des Sonntagberger Gemeinderates am 30. März 1921 beschlossen, die Hotelbetreiber zu verständigen, daß Sonnenbäder nur an abgesonderten Plätzen vorgenommen werden durften, „sodaß andere Personen nicht zusehen" konnten.

Sitz einer antiautoritären Schule

Im Jänner 1924 kam der schottische Pädagoge **Alexander S. Neill** mit einer Gruppe von Schülern und Schülerinnen auf den Sonntagberg. Neill gilt als „Vater der antiautoritären Erziehung" und gründete später im südenglischen Suffolk die Internationale Schule „Summerhill", wo er seine auf Sigmund Freud und Wilhelm Reich zurückgehenden Gedanken einer „repressionsfreien Erziehung" ohne Autorität und Zwang zu verwirklichen suchte. Von Dresden, wo er seine freie Schule ursprünglich gegründet hatte, verlegte er sein Institut auf eine „Bergspitze am Rande Tirols", wie er den Sonntagberg rückschauend bezeichnete. Seine insgesamt aus neun Kindern bestehende internationale Schülergruppe bereitete aber dem Hotel und dem Sonntagberg viele Probleme. So versahen die Schüler mit Hilfe von Spiegeln Steinfiguren mit Heiligenscheinen. In seiner 1972 in New York erschienene Selbstbiographie schreibt Neill darüber: „Als der Trick herauskam, wunderte ich mich, daß wir nicht gelyncht wurden, denn die einheimischen Bauern waren die abscheulichsten Menschen, denen ich je begegnet bin." Noch 1924 verließ Neill das Haus, das sich immer noch im Besitz des Akademischen Wohlfahrtswerkes befand. Erst am **27. Jänner 1927** wurde das Eigentumsrecht aufgrund eines notariellen Schenkungsvertrages dem **„Verein Studentenlandheim"** übertragen.

Stadl" (der heute noch neben der Auffahrt zum Pfarrhof steht), uber „das sogenannte Schuester-Heußl (wohl an der Stelle des heutigen Gasthofes Lagler) sambt der Schmidten und Sandtmuhlen" der Superior verfugen. Dafur sollte er den hohen Betrag von 650 Gulden Jahrespacht zahlen.

1750 ist ein **Carl Reichhart Dantzer** Pachter des Wirtshauses auf dem Sonntagberg. Auf ihn folgt **1763 Joseph Egelseder.** Dieser durfte 1778 gestorben sein, worauf seine Witwe den Betrieb weitergefuhrt zu haben scheint.

Geringere Pacht wegen Rückgangs der Wallfahrt

1795 wurde mit der „Jungfrauen **Katharina Egelsederin"** - wohl eine Tochter des Joseph Egelseder - und ihrem kunftigen Ehemann ein Pachtvertrag uber die Taverne und die zugehorigen Grunde geschlossen, der auf Lebenszeit der beiden gelten sollte. Als Jahrespacht wurden damals nur 500 Gulden verlangt, doch sollte die Hohe der Pacht alle drei Jahre neu vereinbart werden. Die Verminderung der Jahrespacht wird leicht verstandlich, wenn man bedenkt, wie sehr die Wallfahrt durch die josephinischen Beschränkungen zuruckgegangen war. 1803 kann aber der Wirt **Johann Huber (Hueber)**, sehr wahrscheinlich der Mann der Katharina Egelseder, auch diese vereinbarte Pacht nicht zahlen, weil er monatelang wegen Einquartierung aus dem Betrieb keinen Nutzen ziehen konnte.



Andachtsbild mit der Abbildung der Heiligsten Dreifaltigkeit in der Sonntagberger Gnadenstuhldarstellung. Vor der Wahlfahrtskirche ist das Hotel zu sehen, wie es im 19. Jahrhundert ausgesehen hat.

So wird ihm die Pacht fur ein Vierteljahr erlassen, doch nach einem Jahr hat er schon wieder Pachtschulden in der Hohe von 16 000 Gulden, sodaß es zu einem gerichtlichen Ausgleich mit dem Stift Seitenstetten kommt.
Weil die dem Tavernenwirt gehorende Einrichtung aber nur 9000 Gulden wert war, und der Pachter die Bedingungen dieses Ausgleichs nicht erfullen kann, wird am **11. März 1805** das Wirtshaus samt den dazugehorigen Grundstucken um 5000 Gulden an Johann Reingruber, einen ehemaligen Wirt im Markt Zell, verkauft, wobei den Kaufern **Johann und Cäcilia Reingruber** zugestanden wird, daß der Kaufpreis erst nach sechs Jahren fällig werden sollte und auch dann erst in zehn Jahresraten bezahlt werden musse. Doch sollte das Nutzungsrecht von Pfarrhofstadl, Waschhutte, Fischbehalter, Steinmetz- und Werkzeughutte dem Pfarrhof gesichert bleiben. Als dann ein gewisser Franz Radlberger auf dem Sonntagberg ein zweites Gasthaus eroffnete, legte Reingruber Rekurs ein, er wurde aber abgewiesen.

Eine resolute Frau

Da es sich beim Besitzerwechsel im Jahr 1805 um einen Verkauf des Eigentums- und nicht bloß des Nutzungsrechtes handelte, gehorte von da an dieses Objekt nicht mehr zur Stiftsherrschaft Seitenstetten. Fast hundert Jahre gibt es daher im Stiftsarchiv Seitenstetten keine Quellen uber das Gasthaus und die Liegenschaft Kaltenod. Im Grundbuch und in den Pfarrmatriken ist die weitere Entwicklung aber nachzuverfolgen. Danach waren Johann und Cacilia Reingruber von 1805 bis 1812 Besitzer des Wirtshauses auf dem Sonntagberg. Am **20. Juli 1812** verkaufte Johann Reingruber den Besitz seinem Sohn **Joseph Reingruber** und wurde Gastwirt in Amstetten.

Am 20. Oktober 1812 heiratet Joseph Reingruber die 18jahrige Cacilia Buberin, die Tochter des Gastwirts und Fleischers zu Hilm, die in den folgenden Jahrzehnten maßgeblich die Geschicke des Wirtshauses auf dem Sonntagberg bestimmt und die auch als Besitzerin des danebenliegenden „Bethenstandhauses" (Devotionalienhandlung) aufscheint. Joseph Reingruber stirbt bereits am 30. Juli 1825 34jährig, und am **18. November**

1825 kommt **Cäcilia Reingruber** durch Abhandlung in den alleinigen Besitz des Wirtshauses.

1828 entschließt sich die damals 33jährige Frau, den 28 jährigen Fleischhauer **Anton Amstler** aus Windhaag bei Perg in Oberösterreich zu heiraten. Die Trauung findet am 4. August 1828 in Maria Taferl statt. Doch schon vorher - am **9. Juli 1828** - läßt sich der „angehende Ehewirth" als durch die „Heurath" wirksam werdender Mitbesitzer in das Grundbuch eintragen. Er hat wohl mehr das Wirtshaus als die Frau geheiratet. Trotzdem hielt es **Cäcilia Amstler** 18 Jahre mit ihm aus, bis sie am **11. Juli 1846** „infolge gerichtlicher Scheidung von Tisch und Bett und Vermögensabteilung" wieder als Alleinbesitzerin aufscheint. Die Vermögensteilung kostet sie allerdings 10 000 Gulden, die sie in den folgenden Jahren (zumindest zum Teil) in Raten abzahlt. Dies hat jedoch so viele weitere Verschuldungen zur Folge, daß der Platz im Grundbuch für die Schuldeintragungen gar nicht ausreicht und eine Beilage zugefügt werden muß. Es gelingt ihr aber, immer wieder Geldgeber zu finden. Als solche sind neben dem Waisenamt Seitenstetten und der Filialkirche St. Georgen am Reith u. a. auch zweimal der „Hochlöbliche Vinzenz Kratky, k.k. Kreisarzt in Znaim" und seine Gattin Josephine angegeben.

Ungeachtet der finanziellen Schwierigkeiten nimmt Cäcilia Amstler aber den inzwischen verwitweten Schwiegervater Johann Reingruber in seinem letzten Lebensjahr in ihr Haus auf, wo er am 26. November 1848 stirbt. Sie selbst lebt noch Jahrzehnte auf dem Sonntagberg und stirbt 76jährig am 5. November 1870 - laut Totenschein - „infolge des furchtbaren Brandes an Erschöpfung".

Die Ära Halbmayr

Nach dem Tod von Cäcilia Amstler scheinen sich die Verhandlungen etwas hingezogen zu haben, bis **1871/72 Georg und Josefa Wasinger** als neue Besitzer mit gemeinschaftlichem Eigentumsrecht aufscheinen. Als Georg Wasinger starb, erbte seine Gattin **Josefa Wasinger** die Besitzhälfte ihres Mannes, und im **September 1880** ist sie alleinige Besitzerin.

1885 begann dann die Ära Halbmayr, in der das Hotel als attraktive und komfortable Sommerfrische angeboten wurde. Am 10. Jänner 1885 hatte Johann Halbmayr das Hotel gekauft, am 11. Februar 1885 heiratete er in Weistrach, und am **25. Februar 1885** wurden **Johann Halbmayr** und die minderjährige **Theresia Halbmayr** grundbücherlich als die Besitzer des Wirtshauses auf dem Sonntagberg eingetragen.

In der Folgezeit scheint das Hotel weitgehend floriert zu haben. „Besteingerichtete Fremdenzimmer" und „vorzügliche Speisen und Getränke" sowie eine „zuvorkommende Bedienung" sorgten für den Komfort der Gäste. Durch tägliche Stellwagenfahrten zum Bahnhof Rosenau im Sommer war das Hotel leicht zu erreichen. Auf Wunsch wurden auch außertourlich Fahrgelegenheiten angeboten. Johann und Theresia Halbmayr waren geachtete Persönlichkeiten auf dem Sonntagberg, und als Johann Halbmayr am 7. Juli 1906 starb, erwiesen ihm alle Vereine und die Sonntagberger Bevölkerung in einem eindrucksvollen Begräbnis die letzte Ehre.

Fortsetzung folgt !

Ein Haus für vaterländische und religiöse Zwecke

Aufgrund eines Notariatsaktes vom **11. November 1935** ging das Eigentumsrecht am Hotel Sonntagberg samt den dazugehörigen Grundstücken auf **Anton Gassner** in Haag über. Die treibende Kraft dabei war jedoch dessen Bruder, der Seitenstettner Pater Hieronymus Gassner. Er hat sicher einen Teil der Kaufsumme aufgebracht, den er als Ordensmann natürlich nicht selbst vorstrecken konnte, sondern durch seine Beziehungen zu einflußreichen Persönlichkeiten auftrieb, die daran interessiert waren, daß das Hotel nach den Problemen der vorausgegangenen Jahre wieder einer einwandfreien Nutzung zugeführt wurde.

Anton Gassner mußte sich verpflichten, das Hotel für vaterländische und religiöse Zwecke zur Verfügung zu stellen. Um diese Zweckbestimmung abzusichern, wurde ein Kuratorium gegründet, dem außer Abt Theodor Springer von Seitenstetten auch der Landeshauptmann von Niederösterreich, Josef Reither, Landesstatthalter Julius Kampitsch, ein Maturakollege von P.Hieronymus Gassner, und die Präsidentin der (österreichischen) Reichsfrauenorganisation, Fürstin Anny Starhemberg, angehörten.

Der Hotelbetrieb nahm rasch einen großen Aufschwung. Die Großwallfahrten jener Jahre trugen zur Nutzung der Gaststätte bei. Wiener kamen zahlreich zur Sommerfrische auf den Sonntagberg, viele Geistliche verbrachten hier ihren Urlaub. Sogar Schikurse wurden auf dem Sonntagberg abgehalten, wobei sich freilich schon damals die Schneelage in dieser Gegend als etwas unsicher erwies. Nach dem Umsturz 1938 war es ein großer Vorteil, daß ein Privatmann Eigentümer des Hotels war. Wäre es nämlich Eigentum einer vaterländischen oder kirchlichen Organisation gewesen, dann hätten es die Nationalsozialisten sicher beschlagnahmt.

Das Hotel als Flüchtlingslager

Im Zweiten Weltkrieg kamen Volksdeutsche aus dem Gebiet des Schwarzen Meeres in das Haus. Sie trafen am 13. März 1944 auf dem Sonntagberg ein und wurden dann vorübergehend im Hotel untergebracht. Im September 1944 kamen 190 Flüchtlinge aus Estland, Lettland, Finnland und Rumänien in das Hotel.

Eine bewegte Zeit beginnt

Im Mai 1966 starb Anton Gassner, und der Besitz wurde aufgeteilt. **Theresia Gassner** erhielt ein Viertel,**Theresia König** (die jahrelang die gute Seele des Hauses war) drei Achtel und **Ernst Gassner** ebenfalls drei Achtel. Die Erben äußerten aber die Absicht, das Haus zu verkaufen oder zu verpachten. P. Superior DDr. Willibald Demal versuchte die Caritasverbände von St.Pölten, Linz, Wien und Graz zum Kauf des Hotels zu bewegen, um zu verhindern, daß es in unrechte Hände käme. Seine Bemühungen blieben aber erfolglos, und am 25. Oktober 1966 übernahm **Karoline Jünemann** aus Zwettl das Hotel. Da sie es weder kaufen noch den Pachtzins zahlen konnte, wurde sie 1968 delogiert.

Das Hotel-Restaurant „Jungbrunnen"

Aufgrund eines Kaufvertrages vom **28. Juni 1968** übernahm der Ungar **Emmerich Vastagh** das Hotel und führte es in der Folge als Hotel-Restaurant „Jungbrunnen". Jeden Freitag, Samstag und Sonntag spielten im Hotel, das „Baron" Vastagh ohne einen Schilling in der Tasche „gekauft" hatte, die Wienerwald-Schrammeln, und namhafte Künstler und Sänger gaben ihre Gesangskunst zum Besten. Vastagh freute sich - wie ein Inserat besagt - , seine Gäste mit der Wiener, der ungarischen und der Balkanküche verwöhnen zu können, und bot auch Wasser und Gesundheitskuren nach alten Klosterrezepten an. Doch kaum zwei Jahre später war alles zu Ende. Am 20. März 1970 wurde das Ausgleichsverfahren eröffnet und am 3. September 1970 das Konkursverfahren. Ein Schöffensenat in St.Pölten verurteilte Emmerich Vastagh wegen schweren Betrugs und fahrlässiger Krida zu acht Jahren schweren Kerkers, und das Hotel auf dem Sonntagberg hatte wieder keinen Besitzer.

Die Gemeinde übernimmt das Haus

Am **18. September 1973** fand beim Bezirksgericht Waidhofen an der Ybbs das Versteigerungsverfahren der Liegenschaft statt. Das zuerst

durchgeführte Versteigerungsverfahren in Teilgruppen verlief erfolglos. Bei der anschließenden Versteigerung der Gesamtliegenschaft wurde das geringste Angebot mit 932.074 Schilling ausgerufen. Bürgermeister Engelbert Hutterberger bot namens der Gemeinde Sonntagberg 932.100 Schilling. Ein anderes, höheres Angebot wurde nicht eingebracht.

Nach Ablauf der gesetzlichen Bietfrist von fünf Minuten wurde der Zuschlag für die Gesamtliegenschaft (zu der neben dem Hotel auch wertvoller Grundbesitz gehörte) an die Gemeinde Sonntagberg erteilt. Grundbücherlich einverleibt wurde das Eigentumsrecht am **4. November 1975.**

Nach der Versteigerung der Einrichtungsgegenstände am 16. März 1970 hatte der Schreiber der Sonntagberger Pfarrchronik lakonisch gemeint, auf dem Hotel liege kein Segen und es wäre besser, das Gebäude abzutragen und dadurch den Blick auf die Kirche freizumachen. Damit stand er aber im Widerspruch zur Aussage des Abtes Benedikt II. Abelzhauser von Seitenstetten, der gesagt hatte: „Aller Segen kommt vom Sonntagberg."

Ein hoffnungsvoller Neubeginn

In Bezug auf das Hotel bewahrheitete sich der Ausspruch des Abtes in den neunziger Jahren unseres Jahrhunderts. Nach jahrelangen vergeblichen Versuchen, das in der Zwischenzeit baufällig gewordene Haus zu verkaufen und auch einen geeigneten Betreiber zu finden, führten die Bemühungen der Gemeinde Sonntagberg schließlich im Jahre 1992 zum Erfolg.

Als zu dieser Zeit der Wiener Unternehmensberater Joseph Doblhoff von der Absicht der Gemeinde hörte, das Haus auf dem Sonntagberg um 1 Schilling zu verkaufen, nahm er Kontakt mit Bürgermeister Helmut Wahl auf. Doblhoff war durch persönliche Beziehungen mit der Region rund um den Sonntagberg verbunden. Sein Urgroßvater, der damalige Unterrichtsminister Hofrat Dr. Gustav Marchet, ein Mitglied des ersten Ständeparlaments unter Kaiser Franz Joseph, hatte sich in den ersten Jahren des beginnenden 20. Jahrhunderts in Waidhofen an der Ybbs ein Haus gekauft, um seine Ferien und Jagdzeiten in der Gegend zu verbringen. Joseph Doblhoff selbst verbrachte seine Kindheit in Waidhofen an der Ybbs und war sozusagen mit dem Blick auf den Sonntagberg aufgewachsen.

Nun plante er, im ehemaligen Pilgerhotel auf dem Sonntagberg ein Bildungs- und Erholungshospiz zu errichten, ganz im Sinne des Wortes Hospiz, das - nach der Definition im Duden - eine „Herberge für Pilger ist, die über einen Berg gehen, und das im Sinne seiner Mission gestaltet ist".

Die Gemeinde Sonntagberg sah den vorgeschlagenen Weg der Projektplaner als gangbar an und übergab **Joseph Doblhoff** das Haus zur Revitalisierung. Der neue Eigentümer brauchte nicht einmal den seinerzeit geforderten 1 Schilling zu bezahlen; am **15. Jänner 1992** erhielt er das Hotel durch einen Schenkungsvertrag.

Das Jahr 1992 diente hauptsächlich der Planung und Ideensammlung, wie und wozu das völlig verfallene Haus zu erneuern wäre, und im Mai 1993 begannen die umfangreichen Renovierungsarbeiten. Das Gebäude war bis auf einen Teil der Außenmauern abzureißen, es sollte jedoch - weil es denkmalgeschützt war - wieder in der vorgegebenen Form aufgebaut werden. Man wußte nicht, wie dies geschehen könnte, da ein großer Teil an Privatkapital nötig sein würde, um die sehr hohen Baukosten abzudecken, die sich aus einem regulären Hotelbetrieb nicht refinanzieren würden. Schließlich wurde aber doch ein Weg gefunden, und das schon als Ruine dem heiligen Josef geweihte Haus, das am **17. März 1995** durch einen Schenkungsvertrag in den Besitz der **„Sonntagberg Hospiz, gemeinnützigen Aktiengesellschaft"** übergegangen war, wurde mit einem Investitionsaufwand von 68 Millionen Schilling restauriert.

Am 1. Mai 1997 wurde das schon fast fertiggestellte Haus der Heiligen Familie geweiht, und am 7. September 1997 hat es mit seiner offiziellen Eröffnung durch Diözesanbischof Dr. Kurt Krenn und Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll seinen Betrieb als Bildungs- und Erholungshospiz aufgenommen.

Mehr als 20 Jahre hatte eine zusammenfallende Ruine den Blick auf die prachtvolle Basilika ge-

waltig gestört. Jetzt steht wieder ein stilvoll restauriertes Gebäude vor der Kirche, und der Pilger und Besucher des Sonntagberges hat wieder einen Ort, an dem er als Familie, als Seminar- oder Exerzitienteilnehmer, als Kulturinteressierter oder einfacher Tourist ein Haus vorfindet, das im besten Sinne eine Lebens- und Geisteskultur vermitteln soll, die in der langen Geschichte und Tradition des Sonntagberges geborgen ist.

Quellen:

Stiftsarchiv Seitenstetten, Karton 46 H, Faszikel Sonntagberg, Wirtshaus
Gerhard Floßmann, Die mittelalterlichen Urbare des Benediktinerstiftes Seitenstetten, Wien 1977, S 141, 144, 201
Niederösterreichisches Landesarchiv, Außenstelle Bad Pirawarth, Bestand Bezirksgericht St. Peter in der Au,
Stiftsherrschaft Seitenstetten Sign. 1/1:
Grundbuch über das Amt Sonntagberg (ca. 1710-1850) fol. 371 ff.,
Gewährbuch A (1820-1829),
Gewährbuch D (1845-1851)
Bezirksgericht Waidhofen an der Ybbs:
Grundbuch - Hauptbuch Band III, 101-150,
Auszug aus dem Grundbuch, Anlagezahl 143.
Pfarrarchiv Sonntagberg, Trauungsbuch I B, Totenbuch I und II.
Marktgemeinde Sonntagberg, Gemeinderatsprotokolle 1921 und Aktenablage 1973
Amstettner Wochenblatt, Jahrgänge 1906 und 1908

Literatur:

Anton Pontesegger, Chronik der Marktgemeinde Sonntagberg.
Sonntagberg 1988
Franz Überlacker, Sonntagberg. Vom Zeichenstein zur Basilika.
Sonntagberg 1968
Franz Überlacker, ... und sie nannten es Ostarrichi. Spuren der Geschichte im Kernland Österreichs. Amstetten 1996
Petrus Ortmayr/Ägid Decker, Das Benediktinerstift Seitenstetten. Ein Gang durch seine Geschichte. Wels 1955
Benedikt Wagner/Herbert Fasching, Stift Seitenstetten und seine Kunstschätze. St. Pölten - Wien 1988
Anton Unterhofer/Benedikt Wagner, Pfarr- und Wallfahrtskirche zur Heiligsten Dreifaltigkeit Sonntagberg. 5. Auflage, München 1986
Erwin Wimmer, Sonntagberg in alten Ansichten Zaltbommel 1984
Axel D. Kühn, Alexander S.Neill. rororo-Monographie 549. Reinbek bei Hamburg 1995
Karl Heinz Gruber, Summerhill auf dem Sonntagberg. Die „freie Schule" des Alexander S.Neill. In: morgen 38/84, S 341 ff
Helga Prinzessin zu Löwenstein, Summerhill und Amstetten. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26.6.1993.
Anton Pontesegger, „I´ve got to get it out of my system." Eine Prinzessin erinnert sich an ihre Schulzeit auf dem Sonntagberg. In: Bote von der Ybbs, 12.1.1996.

Für die Mithilfe bei der Abfassung des Beitrages danken wir Herrn Prof. Dr. Anton Pontesegger, Gleiß, für die Unterstützung bei den Nachforschungen Herrn Pfarrer P.Gregor Ortner, Sonntagberg, Herrn Fachinspektor Leopold Maderthaner, Bezirksgericht Waidhofen an der Ybbs, dem Fachpersonal der Außenstelle Pirawarth des Niederösterreichischen Landesarchivs sowie Herrn Joseph Doblhoff, Herrn Rechnungsdirektor i.R. Alfred Peter und Frau Berta Schallauer.

Brauchtumspflege; gemeinsame Meßgestaltung, Anleitung zu persönlichem Gebet und Meditation, Ausdruckstanz u.v.a.

- Förderung der Ehrfurcht vor der Schöpfung (Umweltbewußtsein) und allem Leben;

- bewußte Erziehung zur Gemeinschaftsfähigkeit: Freud und Leid mit einander teilen; Zusammenarbeit: im Dreibettzimmer, im Untericht, bei der Gestaltung von Festen und Bunten Abenden usw. Rücksicht nahme auf physisch und psychisch Schwächere ---

- Vermittlung von Erfolgserlebnissen: "Erzeugnisse" aus Kochen, Nähen, Werken --- lassen sich herzeigen, werden von Verwandten und Bekannten bewundert - der Schüler erfährt; ich kann was, ich bin was wert!

Dem dient auch die Gestaltung von Weihnachts- Schulschlußausstellungen mit Modeschau Mädchen werden voll gefordert, haben aber auch das Gefühl, etwas wir Gutes und Sinnvolles geleistet zu haben.

ZUSAMMENFASSUNG:

Unsere Schule will jungen Mädchen eine gedie Fachausbildung ins Leben mitgeben und ihnen Sinn für christliche Lebenswerte erschließen. möchten eine frohe Lern- und Arbeitsgemeinscha den, die den Jugendlichen durch ihr Leben und die Begegnung mit Jesus Christus ermöglicht. Diese Ziele versuchen wir in Zusammenarbeit mit Eltern und in Respekt vor deren unveräußerl Rechten und Pflichten zu erreichen.

